

Bello, Gin Tonic, Krake Paul – Individualnamen von Tieren

am 7. und 8. Oktober 2013 an der Mainzer Akademie

- Vortragsabstracts -

Vorträge am Montag, dem 7. 10. 2013

Tiernamen und gesellschaftliche Differenzierung:
Versuch einer kultursoziologischen Skizze

Rainer E. Wiedenmann (Eichstätt-Ingolstadt)

Der Beitrag behandelt aus kultursoziologischer Sicht die Frage, inwieweit langfristige Veränderungen der Mensch-Tier-Sozialitätsformen sich auch in einem Wandel von Tiernamen (Zoonymen) widerspiegeln. Um diesen Zusammenhang zu verdeutlichen, wird eingangs kurz das in den sozialwissenschaftlichen Human-Animal Studies viel erörterte Tiernamenmodell von Claude Lévi-Strauss (1968: 237ff.) beleuchtet. Die Diskussion dieses Modells zeigt, dass es trotz seines durchaus „soziologischen“ Problemzugangs gravierende Schwächen hat: Zum einen ist es in empirischer Hinsicht anfechtbar, zum anderen ist es allzu statisch, „ahistorisch“ angelegt (vgl. auch Wiedenmann 1998: 370f.). So bleibt vor allem unklar, ob bzw. wie der Wandel von Tiernamen mit grundlegenden Veränderungen von Mensch-Tier-Sozialitätsformen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess verknüpft ist.

Im zweiten Teil des Vortrags wird – freilich nur in groben Umrissen! – versucht, einen systemtheoretisch orientierten Zugang zu diesem Fragenkomplex zu skizzieren. Leitend ist dabei die Arbeitsthese, dass die zeitgenössischen Varianten der Tiernamengebung mit tierbezogenen Einstellungen und Beziehungen zusammenhängen, die letztlich erst vor dem Hintergrund einer langfristigen, bis in die Frühneuzeit zurückreichenden *Ausdifferenzierung moderner gesellschaftlicher Funktionssysteme* („horizontale gesellschaftliche Differenzierung“) verständlich werden. Gemeint sind damit Funktionssysteme, wie sie insbesondere von Talcott Parsons (1971) oder Niklas Luhmann (1998: bes. 743ff.) beschrieben wurden, also Teilsysteme wie z.B. Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Kunst oder Religion. Derartige Funktionssysteme haben spezifische Leitcodes und Programme einer selbstreferenziellen Problemdefinition und -verarbeitung institutionalisiert und damit auch eine tiefgreifende Diversifikation der modernen Mensch-Tier-Sozialitätsformen bewirkt (vgl. näher Wiedenmann 2009: 332ff.). Dass und wie diese funktionspezifischen Selektionsmechanismen auch Art und Umfang der jeweils „geeigneten“ Tiereigennamen beeinflusst haben könnten, wird dann – freilich nur explorativ! - anhand von Beispielen diskutiert, die den Funktionssystemen der Wirtschaft (Wandel von Nutz- und Zucht-Tiernamen, am Bsp. von Rindern), der Wissenschaft (Benennungspraktiken in der tierexperimentellen und der ethologischen Forschung) und des familialen Lebensbereichs (Rufnamen von Heimtieren) entnommen sind.

Freilich: Sowohl für die (Kultur-)Soziologie wie für den Bereich der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Human-Animal Studies ist festzustellen, dass das Forschungsfeld „Tiernamen“ noch zahlreiche „weiße Flecken“ aufweist, so sind vor allem einschlägige empirische Forschungsarbeiten (wie z.B. M. Phillips 1994) noch rar. Von daher können die folgenden Schlussfolgerungen nur unter Vorbehalt zur Diskussion gestellt werden.

1. Die aus dem Modernisierungsprozess sich ergebenden Veränderungen der Tiernamengebung spiegeln Veränderungen von Mensch-Tier-Sozialitätsmustern wider, die durch den makrosoziologischen *Ansatz der funktionalen gesellschaftlichen Differenzierung* systematisch und vergleichsweise umfassend erfasst werden können. Das ist u.a. darauf zurückzuführen, dass dieser Theorieansatz *andere* soziokulturelle Prozesse, die den Wandel von Tiernamen beeinflusst haben (bes. „vertikale“ Prozesse der Statusdifferenzierung nach Klasse oder Schicht; Säkularisierungs- und Urbanisierungsprozesse, auch langfristige Veränderungen der westlichen Naturauffassung¹ bzw. der Natursemantik²) am ehesten plausibel einbinden kann.

¹ Vgl. etwa zu England die klassische Studie von K. Thomas (1984).

² Vgl. N. Luhmann (1999).

2. Es scheint, dass sich die soziokulturellen Funktionen von Tiernamen erst dann genauer bestimmen lassen, wenn sie auch auf der *mikrosozialen* Ebene, in den situativen Kontexten der sie reproduzierenden und variierenden Praktiken untersucht werden. Gemeint sind damit Praktiken und Praxisaspekte, die eng mit der Körperlichkeit der involvierten Akteure verknüpft sind, und die sozusagen „quer“ zu den funktions-systemisch geprägten Handlungs- und Kommunikationsmustern verlaufen.³ Als Beispiel kann hier eine Variable dienen, die für Situationen typisch ist, in denen Menschen und Tiere in unmittelbaren „face-to-face“-Interaktionen engagiert sind: Gemeint ist die bereits von Theodor Geiger (1931) als „Du-Evidenz“ bezeichnete Gewissheit, dass ein körperlich erfahrbares Tierindividuum ein mir in manchen Hinsichten ähnliches, d.h. vor allem: ein erlebnisfähiges und „irgendwie“ auch kommunikativ erreichbares Mitsubjekt ist. Art und Ausmaß dieser „Du-Evidenz“ sowie die damit einhergehende soziale „Rahmung“ (E. Goffman 1980) des Mensch-Tier-Verhältnisses scheinen *ceteris paribus* einen beträchtlichen Einfluss auf die Tiernamengebung zu haben. Von daher ist zu erwarten, dass in modernen Gesellschaften Zoonyme mit einem hohen Belebtheits- und Individualitätsgrad (vgl. D. Nübling u.a. 2012: 97ff.) im Allgemeinen auf eine ausgeprägte „Du-Evidenz“ der betreffenden Tiere verweisen.

Literatur (Auswahl)

- Bausinger, Hermann, 1971: Tierzucht und Namengebung. In: M. Bindschedler u.a. (Hgg.), Festschrift für Paul Zinsli. S. 170-184. Bern: Francke.
- Geiger, Theodor, 1931: Das Tier als geselliges Subjekt. – Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie 10: S. 283-307.
- Goffman, Erving, 1980: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hirschauer, Stefan, 2004: Praktiken und ihre Körper: Über materielle Partizipanten des Tuns. In: K. H. Hörning, Reuter, J. (Hg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. S. 73-91. Bielefeld: Transcript.
- Lévi-Strauss, Claude, 1968: Das wilde Denken. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas, 1998: Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Teilbände. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas, 1999: Über Natur. In: ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik*, Bd. IV. S. 9-30. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nübling, Damaris, Fahlbusch, Fabian, Heuser, Rita, 2012: Namen. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen: Narr.
- Parsons, Talcott. 1971. *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Philipps, Mary, 1994: Proper Names and the Social Construction of Biography: The Negative Case of Laboratory Animals. – *Qualitative Sociology* 17: S. 119-142.
- Reckwitz, Andreas, 2003: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. - *Zeitschrift für Soziologie* 32: S. 282-301.
- Schaab, Eva, 2012: Von *Bello* zu *Paul*: Zum Wandel und zur Struktur von Hunderufnamen. – *Beiträge zur Namenforschung* 48: S. 131-161.
- Thomas, Keith, 1984: *Man and the Natural World. Changing Attitudes in England 1500-1800*. Harmondsworth: Penguin.
- Wiedenmann, Rainer E., 1998: Die Fremdheit der Tiere. In: P. Münch (Hg.), *Mensch und Tier – Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses*. S. 351-382. Paderborn: Schöningh.
- Wiedenmann, Rainer E., 2009: *Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität*. Wiesbaden: VS Verlag.

³ Vgl. zur praxistheoretischen Fokussierung des Körpers z.B. S. Hirschauer (2004) und A. Reckwitz (2003).

*Familj: Hustrun Caroline (Carro) , hunden Sally, samt barn och bonusbarn**

Schwedische Hund- und Katzennamen und deren Gebrauch in Homestories
in der Tages- und Wochenpresse.

Jan Anward (Linköping) / Angelika Linke (Zürich, Linköping)

Die Namensgebung bei Tieren ist ein facettenreiches Forschungsfeld, in welchem sich linguistische Fragestellungen mit solchen anderer Disziplinen verschränken. So hat etwa Claude Lévi-Strauss eine ethnologisch perspektivierte Theorie zu den Unterschieden zwischen Personennamen und den Namen unterschiedlicher Haustiere entwickelt – welche dann vom Ethnosozologen Edmund Leach als kulturspezifisch (gemeint war im gegebenen Kontext: zu französisch) kritisiert wurde. Der von uns geplante Beitrag befasst sich mit schwedischen Daten und kulturspezifisch schwedischen Kontexten. Nach einem kurzen lexikologischen Einblick in den Bestand der gegenwärtig am häufigsten vergebenen schwedischer Hund- und Katzennamen, wie er sich auf entsprechenden Internetseiten dokumentiert findet, befassen wir uns in unserem Beitrag mit dem Bestand und dem Gebrauch von Hund- und Katzennamen in einer Textsorte, die in den letzten 10 Jahren in der schwedischen Tages- und Wochenpresse zunehmend populär geworden ist: den sogenannten *faktarutor*. Dabei handelt es sich um Informationskästen, die vorzugsweise in Kombination mit personenbezogenen Artikeln (Homestories, Interviews) genutzt werden und in einer Listenanordnung Fakten zu der im entsprechenden Artikel portraitierten Person angeben. Unter der Rubrik "Familie" werden hier zunehmend häufig und unter Namensnennung auch Tiere aufgeführt. Der Fokus unseres Beitrags liegt auf den Formulierungsmustern, die sich hier beobachten lassen und der Frage danach, was sich aus diesen Mustern mit Blick auf die Konstruktion der Personenhaftigkeit von Haustieren im Medium der Sprache schliessen lässt und welche Rolle hierbei den gewählten Namen zukommt.

Leach, Edmund 1978: Lévi-Strauss. Revised edition. Londn: Fontana.

Lévi-Strauss, Claude 1962: La Pensée Sauvage. Paris: Plon.

<http://www.agria.se/hund/artikel/50-popularaste-hundnamnen> (21.12. 2012)

<http://www.agria.se/katt/artikel/50-popularaste-kattnamnen> (21.12.2012)

* Svensk damtidning nr. 44, 2012:19. Unsere Übersetzung: *Familie: Ehefrau Caroline (Carro), Hund Sally, sowie Kinder und Bonuskinder* (der Ausdruck *bonusbarn/Bonuskinder* ist eine neuere schwedische Bezeichnung für Kinder des Lebenspartners, der Lebenspartnerin aus einer früheren Verbindung).

Hello, Kitty. Zur Benennung von Katzen – Motivik und Namenstruktur

Peter Krass (Johannes Gutenberg-Universität)

In Deutschland werden 8,2 Mio. Katzen als gemeldete Haustiere gehalten und liegen somit in ihrer Anzahl noch deutlich vor den Hunden. Da die Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Katze bis ca. 6000 v. Chr. zurückverfolgt werden kann, ist es umso interessanter, sich den Rufnamen dieser mehr als populären Haustiere zu widmen. Die Fragen nach dem Grad ihrer Individualisierung, ihrer Stellung im Zusammenleben mit ihren Besitzern, sowie die Sexusmarkierung am Namen lieferten die Basis für eine Umfrage, die die Benennung von Katzen in Deutschland untersucht und deren Ergebnisse innerhalb dieses Tagungsbeitrages präsentiert werden.

650 ausgewertete Fragebögen bilden das Namenkorpus mit zugehörigen Angaben zu Benennungsmotiven. Es zeigt sich deutlich, dass Individualisierung auch auf quantitativer Ebene für die Besitzer eine große Rolle spielt: von 650 Namen sind 354 nur ein einziges Mal vergeben. Insgesamt teilen sich nur 1,4 Katzen einen gleichen Namen. Selbst die am häufigsten vergebenen Namen machen nicht einmal 1,5% in der Gesamtverteilung aus. Über 50% aller Katzennamen haben eine anthroponymische Basis, was sowohl für eine hohe kulturelle wie auch soziale Stellung spricht. Die Individualisierung ist ein weiteres Mal deutlich spürbar über die Tatsache, dass knapp ein Viertel der Besitzer konkret angibt einen Namen nach einem hervorstechenden Merkmal der Katze (z.B. Fellfärbung, Verhalten, etc.) gewählt zu haben. Bei der Sexusmarkierung der Namen zeigen sich erstaunliche Tendenzen. Primär scheint es zu einer Angleichung von Rufnamen zwischen den biologischen Geschlechtern der Tiere zu kommen: so entfallen auf den phonetische Auslaut *-[i]* die meisten Endungen sowohl bei männlichen, als auch bei weiblichen Tieren. Anhand der Silbenzahl, einem weiteren populären Sexusmarker, lassen sich keine Rückschlüsse auf das Geschlecht des Tieres ziehen. Sekundär lässt sich aber von einem Gegensatz innerhalb einer binären Genderzuweisung sprechen, denn im Ranking der Auslaute folgen auf den sexusambigen Auslaut an der Spitze sowohl bei weiblichen, als auch bei männlichen Tieren Laute, die als Stereotypen für die Markierung von Gender am Namen gelten.

Die Auswertung der Daten belegt sowohl auf quantitativer als auch auf qualitativer Ebene: Katzen werden individuell benannt, da sie einen hohen Status genießen, was sich in der Auswahl der Namen und der Motive zu ihrer Vergabe deutlich spiegelt. Die Markierung des biologischen Geschlechts am Namen des Tieres weicht tendenziell einer Nivellierung und Tilgung der strukturell feststellbaren Gendermerkmale, die für Namen gelten.

Literatur:

- Oelkers, Susanne (2003): Naming Gender. Empirische Untersuchungen zur phonologischen Struktur von Vornamen im Deutschen. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Oeser, Erhard (2006): Katze und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung. Darmstadt: wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Fridolin und Frido, Boris und Löwe, Stinker und Stinkili
Zur Bildung „offizieller“ und „inoffizieller“ Katzennamen

Christine Ganslmayer und Sebastian Kürschner
(Universität Erlangen-Nürnberg)

Bei deutschen Personennamen kann man zwischen einem offiziellen Namen, der etwa im Pass und in Amtsgeschäften oder zur offiziellen Vorstellung einer Person genutzt wird, und inoffiziellen Namen unterscheiden, die nur bestimmten Einzelpersonen oder Personengruppen als Spitz- oder Kosenamen zur Verfügung stehen (daneben auch Decknamen und Pseudonyme). Bei als Haustier gehaltenen Katzen besteht zwar keine vergleichbare formale Notwendigkeit, offizielle und inoffizielle Namen zu trennen, dennoch werden Katzen häufig in unterschiedlicher Art und Weise gerufen, wobei eine Variante existiert, die als „offizieller“ Name gelten kann, indem er zur Benennung der Katze gegenüber fremden Personen und etwa bei der Anmeldung beim Tierarzt genutzt wird. Die Bildung zusätzlicher Namen für Katzen kann als Schritt zur Individualisierung der Haustiere interpretiert werden. Der vorgeschlagene Beitrag beschäftigt sich mit der Variation zwischen „offiziellen“ und „inoffiziellen“ Katzennamen (alternativ: Haupt- und Nebennamen), insbesondere im Vergleich mit der Namensvergabe bei Menschen.

Als Datenbasis wird primär eine internetbasierte Fragebogenuntersuchung herangezogen, in der neben dem Hauptnamen der Katze auch alternative Namen sowie Umbenennungen erfragt wurden. Zusätzlich liegen für alle Katzen auch Angaben zu Geschlecht, Katzenrasse, benennender Person und Benennungsmotiven vor, die als Analysefaktoren einbezogen werden. Als unterstützende Datenbasis kann auf 3000 Katzennamen zurückgegriffen werden, die in der Patientendatei einer Tierarztpraxis aufgeführt sind.

Im Vortrag wird eine Analyse von (in-)offiziellen Katzennamen auf phonologischer und wortbildungsmorphologischer Ebene vorgestellt. Die Spitznamenbildung für Katzen unterscheidet sich insofern von der bei Menschen, dass bereits die „offiziellen“ Namen häufig Strukturen besitzen, die im anthroponymischen Bereich typische Merkmale der Spitznamenbildung aufweisen. Daher wird ein Vergleich zur Spitznamenbildung bei Menschen auf Grundlage eines Spitznamenkorpus angestrebt (vgl. Kürschner 2011). Weiterhin ist ein Vergleich mit Ergebnissen zur Hundenamenforschung beabsichtigt (vgl. Schaab 2012), um Parallelen und Divergenzen zur Rufnamengebung bei der zweiten großen Haustiergruppe herauszuarbeiten.

Kürschner, Sebastian (2011): „*Lene und Mallan, Tobi und Tobbe* – Hypokoristika und Namenkürzung im deutsch-schwedischen Vergleich.“ Vortrag bei der Tagung *Synchrone und diachrone Aspekte der Kurzwortbildung und verwandter Phänomene aus kontrastiver Sicht* in Bochum, 2. Dezember 2011.

Schaab, Eva (2012): Von *Bello* zu *Paul*. Zum Wandel und zur Struktur von Hunderufnamen. *Beiträge zur Namenforschung* 47/2, 131-161.

Zur Benennung von Kaninchen.
Motivik, Struktur, areale Verbreitung.

Melissa Holzschuh (Universität Mainz)

Das erste Vorkommen domestizierter Kaninchen ist auf den Beginn des 12. Jahrhunderts zu datieren. In der Kaninchenhaltung zeichnet sich seitdem ein Wandel ab, der bei der Gehegehaltung des Kaninchens zusammen mit Nutztvieh beginnt und bei der heutigen Wohnungshaltung endet. Besonders in den letzten Jahrzehnten hat sich das einstige Nutz- zum Haustier und Familienmitglied entwickelt. Dieser neue Status, so die These, spiegelt sich in der Benennung von Kaninchen wider, die bis dato noch nie untersucht wurde.

Der Vortrag untersucht anhand von ca. 1000 aktuellen Kaninchennamen (gewonnen durch eine Online-Umfrage) ihre Motivik, areale Verbreitung und die Frage nach der Sexusmarkierung. Ein weiterer Blick soll auf die Spitznamengebung geworfen werden. Es zeigt sich, dass ein beträchtlicher Teil der Kaninchennamen auf Fiktionymen (*Momo, Frodo*), Appellativen (*Socke, Biene*) oder Ergonymen (*Baileys, Whiskey*) basiert. Außerdem ist eine sehr starke Anthroponymisierung festzustellen. Hierbei wird überwiegend aus dem Inventar der deutschen Rufnamen geschöpft, wobei sich eine gewisse Vorliebe für die gegenwärtig beliebtesten Jungen- und Mädchenrufnamen (*Paul, Mia, Lily*) abzeichnet. Vormals typische Kaninchennamen wie *Mümmel* oder *Hoppel* treten heute nur noch selten auf.

Aristo, Neros und *Birona* – Hundezuchtnamen.
Eine Namenklasse zwischen Waren- und Rufname

Carolin Leppla (Universität Mainz)

Hundezuchtnamen gibt es seit Ende des 19. Jhs. Der Hundezuchtnamen muss das Tier im Zuchtbuch und Stammbaum kennzeichnen sowie beim Zuchtverband und bei Vereinen identifizieren. Außerdem soll der Name Exklusivität, Prestige und Kostbarkeit des Zuchthundes ausdrücken und den Hund dem späteren Käufer als Wertobjekt anpreisen. Der Hundezuchtnamen reflektiert somit das Verhältnis des Züchters zu seinem Verkaufsprodukt und grenzt sich darin vom Hunderufnamen ab.

Der Vortrag untersucht auf Basis von über 3.000 Schäferhundezuchtnamen (aus Zuchtbüchern des Deutschen Schäferhundevereins) Motive, Material und Bauprinzipien dieser besonderen Namenklasse, die bisher noch nie Gegenstand onomastischer Forschung war (zu Hunderufnamen s. Schaab 2012). Neben dem Anteil fremdsprachlicher Elemente wird auch die Frage nach der Sexusmarkierung und ihren Techniken gestellt. Abschließend werden Vergleiche zur Hunderufnamenstudie von Schaab (2012) angestellt.

Insgesamt zeigt sich, dass fast drei Viertel der Schäferhundezuchtnamen auf Phantasienamen, d.h. intransparenten Wortneuschöpfungen basieren, die primär euphonischen Kriterien folgen. Gilt für die Hunderufnamen eine starke Anthropomorphisierung (mehrheitlich menschliche Rufnamen), kann für die Hundezucht das Gegenteil nachgewiesen werden. Der Hund wird durch seinen prestigehaltigen Namen zum Statussymbol erhoben und trägt als Verkaufsprodukt einen Namen, der ihn als kostbare Ware auszeichnet und entsprechend bewirbt. Außerdem konnte ein hoher Anteil an Fremdsprachlichkeit festgestellt werden, was als Zeichen einer Internationalisierung der Hundezucht gewertet werden kann. Auffallend ist die hohe Zahl an lateinischen und griechischen Bestandteilen, die für Wissenschaftlichkeit und Tradition stehen.

"Minka und Findus" oder "Helga und Brigitte" – Individualbenennungen von Haustieren durch Kinder und Jugendliche

Barbara Aehnlich (Universität Jena)

Der Vortrag beruht auf einer an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena durchgeführten Pilotstudie zu Individualbenennungen von Haustieren durch Kinder und Jugendliche. In dieser Studie wurden Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 per Fragebogen befragt. Die Befragung konzentrierte sich vor allem auf Thüringen, wobei auch Kinder und Jugendliche anderer Bundesländer in die Erhebung einbezogen wurden. Zudem ist die Studie nicht auf eine Schulform begrenzt; vielmehr wurden verschiedenste Schulen einbezogen. Neben Gymnasien und Regelschulen betrifft dies Waldorfschulen, Jenaplanschulen, Gesamtschulen und Spezialschulen verschiedener Richtungen. Insgesamt wurden ca. 1.000 Schülerinnen und Schüler befragt. Durch die Fragebögen wurden neben Schule, Geburtsjahr, Klassenstufe und Geschlecht unter anderem folgende Punkte erfasst: Vorname, Haustiere mit Benennungen, Namengeber und Benennungsmotivation. Mittels der Studie wird der Frage nachgegangen, welche schulort- und schulform-spezifischen Unterschiede anhand der Tiernamen sichtbar werden und inwieweit sich angestrebte Schulabschlüsse und damit die Bildungsperspektiven in den Benennungen der Haustiere widerspiegeln. Ein weiterer Untersuchungsaspekt ist der Zusammenhang zwischen dem Vornamen des Kindes und dem vergebenen Tiernamen (Stichwort "Kevinismus"?). Durch die Erfassung des Wohnortes in den Kategorien Stadt, Kleinstadt, Dorf, Sonstiges kann auch eine regionale Differenzierung vorgenommen werden. Insgesamt gibt die vorzustellende Studie Aufschluss über Benennungsstrategien von Kindern und Jugendlichen verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen Bildungsperspektiven. Zudem wird eine Klassifikation der erfragten Tierbenennungen vorgenommen. Literatur zu diesem Thema ist bisher nicht vorhanden.

„... und gibt ihr eine Art Persönlichkeit“.

Zur Motivation und sozialen Wahrnehmung von Haustiernamen

Angelika Bergien (Magdeburg)

In seiner Untersuchung „Die Deutschen und ihre Haustiere“ stellt der Trendforscher Peter Wippermann die Forderung: „Wir brauchen mehr Tiere in deutschen Haushalten.“⁴ Wippermann begründet diese Forderung mit der zunehmenden Bedeutung von Katzen, Hunden und Co. als Sozialpartner oder Sozialarbeiter, die das Potential hätten, die Folgen gesellschaftlicher Veränderungen zumindest zu mildern. Parallel zu dieser Entwicklung betrachten Wissenschaftler Tiere und insbesondere Haustiere verstärkt als Mitbürger, die dasselbe Recht auf Leben und Freiheit haben wie wir Menschen auch. Vor diesem Hintergrund bedürfen Bezeichnungen wie *Haustier* und *Nutztier* einer begrifflichen Präzisierung.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Frage, wie die skizzierten gesellschaftlichen Veränderungen die Rufnamengebung bei Hunden und Katzen beeinflussen. Die Datenerhebung erfolgte in einem ersten Schritt mittels einer offenen Befragung, bei der Haustierhalter Gelegenheit hatten, eigene Formulierungen und Gedanken zur Motivation und Bedeutung des gewählten Namens einzubringen. Bereits nach Auswertung der ersten 200 Fragebögen konnte die in Nübling et al. (2012: 197)⁵ zitierte Klassifikation von Hunderufnamen nach Schaab annähernd bestätigt werden. Deutliche Abweichungen gibt es demgegenüber bei Katzennamen und ihrer Motivation. Für die aktuelle Studie sind auch diejenigen Namen von Interesse, die sowohl Katzen als auch Hunde tragen. In einem weiteren Schritt sollen ausgewählte Katzen- und Hundennamen (insbesondere Ergonyme und Namen mit einer appellativischen Basis) von außen, also von ihrem Fremdimage her beurteilt werden. Dazu werden diese Namen einem möglichst breiten Bevölkerungskreis vorgelegt. Die Befragten erhalten auch Gelegenheit, eigene Beispiele für aus ihrer Sicht gelungene und weniger gelungene Namen anzugeben.

Die Studie erhebt keinen Anspruch auf eine quantitativ und statistisch abgesicherte Darstellung, sondern leistet vielmehr einen Beitrag zur Funktionsbestimmung von Haustiernamen im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext.

⁴ Schütz, Jutta. 2012. Haustiere: Unterschätzte Sozialarbeiter. *WZ newslines*, 28.11.2012. <http://www.wz-newslines.de/home/panorama/haustiere-unterschaetzte-sozialarbeiter-1.1166810> (Abruf am 10.12.2012)

⁵ Nübling, Damaris/ Fahlbusch, Fabian/Heuser, Rita. 2012. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.

„Denn ein Unterschied zwischen Menschen und Tieren soll schon sein.“
Zum gegenwärtigen Gebrauch von Eigennamen in der landwirtschaftlichen Tierhaltung

Dr. Johann Kirchinger
(Universität Regensburg, selbstständiger Landwirt)

Landwirtschaftliche Massentierhaltung steht in der Kritik der öffentlichen Meinung. Dabei geht es letztlich um das Verhältnis zwischen Landwirten und Tieren. Als einer der wichtigsten Indikatoren zur Bestimmung desselben gilt der Gebrauch von Eigennamen, wobei diese als Beweis von individueller Wertschätzung betrachtet werden.

An diesem Punkt kann eine kulturwissenschaftliche Untersuchung zum Gebrauch von Eigennamen in der Nutztierhaltung mit dem Ziel der Annäherung an die Bedeutung der Namen für die Tierhalter ansetzen. Deshalb müssen nicht nur die Namen an sich analysiert werden, sondern auch der Zeitpunkt der Namensgebung und die Frage nach den Tierarten und den Tiernutzungsarten innerhalb der Tierarten, welche überhaupt mit Namen bedacht werden. Grundlage der Untersuchung sind qualitative Interviews mit 14 Bauernfamilien. Dabei wurde ein möglichst weites Spektrum an landwirtschaftlichen Betriebsformen einbezogen (z.B. Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe, konventionelle und Ökobetriebe usw.). Berücksichtigt wurde auch ein möglichst weites Spektrum der angewandten Produktionstechnik, da dies den Kontakt der Landwirte mit den Tieren bestimmt (z.B. Anbindehaltung und Laufställe). Um die Frage nach der gegenwärtigen Bedeutung der Eigennamen in der Nutztierhaltung zu beantworten ist darüber hinaus aber auch der historische Ort der gegenwärtigen Praxis präzise zu bestimmen.

Eine Untersuchung nach diesen methodischen Vorgaben bringt ein überraschendes Ergebnis. Kühe, die Inge oder Resi heißen, stehen nicht für eine vormoderne Landwirtschaft, in der das Verhältnis zwischen Landwirt und Tier noch vermeintlich heil war. Tiernamen stehen für eine intensive, industrialisierte und verwissenschaftliche Landwirtschaft. Eigennamen für Nutztiere begannen sich auszubreiten, als die Herden als Folge der Intensivierung der Landwirtschaft seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts größer wurden und der Differenzierungsbedarf zunahm. Einen Durchbruch für die Praxis der Vergabe von Eigennamen stellte die Verwissenschaftlichung der Tierzucht dar. Erst durch die Kontrolle der Linien, die durch die gleichen Anfangsbuchstaben erleichtert wird, lässt sich Milchviehhaltung rational betreiben. Die Vergabe von Eigennamen an Nutztiere ist von dieser Art der Namenswahl bestimmt. Die Wahlmöglichkeit ist also beschränkt. Es ist aber erst die freie Wahlmöglichkeit, die ein persönliches Verhältnis zu den Namen und damit zu den Tieren ausdrückt. Die Entwicklung von der ökonomisch-rationalen zur immateriell-emotionalen Begründung der Tierhaltung in der bürgerlichen Gesellschaftsformation stößt bei Landwirten an ökonomische Grenzen. Tierhaltung wird aus rein betriebswirtschaftlichen Gründen praktiziert. Auch die Benennung der Tiere muss sich der Betriebswirtschaft und der Produktionstechnik unterordnen. Es wäre allerdings falsch, darin ein Anzeichen für die vollständige Integration der landwirtschaftlichen Gesellschaftsformation in die funktional differenzierte Industriegesellschaft zu erblicken. Vielmehr zeigt sich gerade in der Praxis der Vergabe von Eigennamen an Nutztiere die Persistenz vormoderner kultureller Werte der bäuerlichen Gesellschaftsformation. Denn auf den Bauernhöfen herrschen mehrdeutige Beziehungen zwischen Menschen und Tieren vor, die Nutzung und Emotion, Gebrauch und ästhetischen Genuss gleichzeitig ermöglichen. Die für die Industriegesellschaft kennzeichnende Scheidung zwischen Rationalität und Emotionalität existiert nicht.

Literaturauswahl:

- Hermann Bausinger, Tierzucht und Namensgebung. Zu den Eigennamen des Zuchtviehs, in: Maria Bindschedler (Hg.), Festschrift für Paul Zinsli, Bern 1971, 171–184.
- Siegfried Becker – Andreas C. Bimmer, Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung, in: Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge 27), Marburg 1991, 7–10.
- Jutta Buchner, Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert (Internationale Hochschulschriften 206), Münster 1996.
- Thomas Fliege, Bauernfamilien zwischen Tradition und Moderne. Eine Ethnographie bäuerlicher Lebensstile (Campus Forschung 760), Frankfurt am Main 1998.
- Jutta Nowosadtko, Zwischen Ausbeutung und Tabu. Nutztiere in der Frühen Neuzeit, in: Paul Münch (Hg.), Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses, München 1998, 247–274.

Was sagen uns Kuhnamen?

Michael Reichmayr (Wien)

In den letzten 15 Jahren gaben in Österreich durchschnittlich 4.200 Landwirte pro Jahr ihren Hof auf bzw. verkauften oder verpachteten ihren Betrieb. Gleichzeitig erodierte auch das Namenssystem eines der wichtigsten Nutztiere, des Hausrinds. Die einst bunte und lebendige Rindernamenlandschaft verödet zusehends. Und dennoch kann festgehalten werden:

- 1) Nutztier-Eigennamen, insbesondere Rindernamen, sind in Österreich ein lebendiges sprachliches System. Die Tiere in (vor allem kleinen und mittleren) Zucht- und Milchbetrieben werden noch heute benannt. Dieser Prozess ist offen für die Aufnahme und Adaption „fremder“ Elemente.
- 2) Einige Namen für Rinder haben aufgrund der langen Tradition der Rinderzucht ein besonders hohes Alter. Sie sind durch den wirtschaftlichen und züchterischen Austausch geographisch weit verbreitet und lautlich erstaunlich persistent.
- 3) Auf dieses alte Nameninventar greifen Bauern und Züchter zu, unabhängig von ihrer jeweiligen sprachlichen Zugehörigkeit.
- 4) Rindernamen scheinen (durch Zuchtverbände, Viehmärkte etc.) besonders geeignete Träger sprachlichen Transfers und sprachlicher Interferenzen zu sein und zeichnen sich sowohl sprachlich als auch geographisch durch außerordentliche Mobilität aus.
- 5) Gewisse Namenselemente, z.B. Diminutivsuffixe, behalten ihre Bedeutung bei einer Entlehnung von einer Sprache in die andere eher bei, als das Grundmorphem. Bei letzterem sind dagegen volksetymologische Umdeutungen häufiger.

Mit diesem Beitrag, der viele Beispiele aus meinen Feldstudien in Österreich und Slowenien zur Veranschaulichung anführt, möchte ich dazu anregen, sich grundlegende Gedanken über das Verhältnis des Menschen zu seinen Nutztieren zu machen und zwei Fragen in den Raum stellen:

- 1) Hängt das langsame Verschwinden dieser einst schillernden sprachlichen Nische mit den nachhaltigen Veränderungen der Agrarstrukturen zusammen? Und
- 2) Sind die zahlreichen heute in der Gesellschaft zu beobachtenden Anthropomorphismen nicht ebenso die Folge einer Unterminierung der über Jahrtausende gewachsenen Beziehung zwischen Nutztier und Mensch?

Literatur

- Gysin, Schwarzwälder Kuhnamen. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 11 (1909) 304-306.
- Christopher S. Hale, Cow Names from Northwestern Iceland. In: Names 25 (1977) 221-227.
- Marija Klopčič (Biotehniška fakulteta – Vtozd za živinorejo, Ljubljana), [Handschriftliches Verzeichnis von ca. 1.500 Kuhnamen aus Slowenien], Ljubljana 1995.
- Katharina Leibring, Sommargås och Stjärnberg. Studier i svenska nötkreatursnamn, Uppsala 2000.
- Milan Majtán, Zo staršej slovenskej zoonymie. In: Slovenská reč 59 (1994) 143-149.
- Michael Reichmayr, Slavische Elemente im Tiernamengut Kärntens unter besonderer Berücksichtigung von Kuhnamen. Slovanski elementi v imenih živali na avstrijskem Koroškem s posebnim ozirom na kravja imena, Dipl. Arb., Wien 1996.
- , Slavisches in Osttiroler Kuhnamen. In: Österreichische Namenforschung 1-2 (1998) 147-157.
- , Von Ajda bis Žuži. Slawisches in österreichischen Rindernamen. Eine sprachliche und kulturhistorische Analyse (= Wissenschaftliche Schriftenreihe des Pavelhauses, Bd. 8), 194 S., Graz 2005.
- , Yvonne? Schauppa! Betrachtungen zu Namen und Lebensbedingungen unserer Milch- und Fleischlieferantinnen. In: Bergmann, Hubert / Unterguggenberger, Regina (Hrsg.): Linguistica culinaria. Festgabe für Heinz-Dieter Pohl zum 70. Geburtstag. Wien 2012, S. 343-351 [in Druck]
- Zentrale Arbeitsgemeinschaft österreichischer Rinderzüchter - ZAR (Hrsg.), Namenskatalog für Rinder, Wien 1992.

Elsa, Ente, Elektronik - Die Namensgebung bei Milchkühen

Fabian Liesegang (Universität Mainz)

Die Vergabe von individuellen Namen bei Kühen zusätzlich zur gesetzlich vorgeschriebenen Identifikationsnummer ist optional. Im Rahmen eines narrativen Interviews habe ich untersucht, welche Motive bei der Wahl dieser Namen eine Rolle spielen. Die befragten Betriebe liegen in Nord- und Mittelhessen. Um festzustellen, ob die Vergabe von Namen durch Faktoren wie der Größe des Bestands oder den technologischen Standard beeinflusst wird, wurden Betriebe ausgewählt, die sich hinsichtlich dieser Kriterien voneinander unterscheiden. Des Weiteren wurden Faktoren wie das Alter des Hofes, das Alter der Landwirte und die Architektur des Betriebs in Betracht gezogen. Neben diesen Aspekten geben die Interviews Hinweise auf das Verhältnis zwischen Landwirten und ihren Kühen. Um die Motive der Namensgebung zu untersuchen, habe ich ein Korpus angelegt. Der Vergleich dieser Daten mit einer Studie von Kirchinger (2004) zeigt unter anderem, dass die Vergabe der Namen durch die oben genannten Aspekte beeinflusst wird. Dabei zeichnen sich historisch bedingte Änderungen ab. Darüber hinaus stellt die individuelle Namensgebung ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber der Kuh dar, die oftmals in Konflikt mit der Schlachtung des Tieres zu stehen scheint.

Literatur:

- Kirchinger, Johann (2004): "Denn ein Unterschied zwischen Menschen und Tieren soll schon sein." Zum Gegenwärtigen Gebrauch von Eigennamen in der landwirtschaftlichen Tierhaltung.

Vorträge am Dienstag, dem 8. 10. 2013

Miiru and Sissi, Puppe and Rekku –
Name-day calendars for cats and dogs in Finland

Minna Saarelma-Paukkala
University of Helsinki, Finland

In many languages, the names of cats and dogs differ clearly from each other, both morphologically and semantically. This paper analyses Finnish cat and dog names from this viewpoint. The data for this analysis come from the nomenclature of the official name-day calendars for cats and dogs which were published by the Almanac Office at University of Helsinki in 2012. The calendar for cats includes 593 names, and the one for dogs 659 names. The names in these calendars are also analysed in Saarelma 2011 and 2012.

In the Finnish language, cat names are often onomatopoeic and refer to a cat's meowing, purring, hissing or growling. They typically begin with an *M* and contain the phonemes [i], [r] and [s]. The most popular syllabic types are CVCCV (*Mirre, Sissi*), CVVCV (*Miisu, Nauku*) and CVCV (*Misu, Nöpö*). Dog names, in their turn, are formed with different derivational suffixes such as *ki* (*Niki, Piki*), *kke* (*Jakke, Vikke*), *kku* (*Jekku, Rekku*), *ppe* (*Moppe, Puppe*) or *ssu* (*Ressu, Tessu*). They are formed to be short and easy so that they function in calling the dog.

Many cat and dog names are semantically transparent. Cat names often describe the animal's appearance (*Pörrö* 'fluffy', *Viiru* 'stripe'). Names referring to the small size of the cat are typical (*Hippu* 'nugget', *Vaavi* 'baby') as well as names that express affection (*Kullanmuru* 'gold nugget', *Lutu* 'cutie'). Many names refer to the character of the cat (*Hurjis* 'wild', *Reppana* 'poor creature'). Moreover, different Finnish terms referring to cats, such as *katti*, *kisu* and *kolli*, can be seen in cat names (*Marakatti, Kisumisu, Olli-Kolli*). Many dog names also describe the animal's appearance (size: *Jätti* 'giant', *Kirppu* 'flea', colour: *Laku* 'liquorice', *Musti* 'blackie'), or character or behaviour (attentive: *Tarkka, Valpas*, snob: *Diiva, Keikari*, wild: *Raju, Riivö*, vivacious: *Vili, Virkku*). Typically, they also refer to the "dogness" of the dog (*Ajo* 'hunting', *Haukku* 'bark', *Peni* 'dog', *Vahti* 'guard') or its breed (Samoyed *Sami*, terrier *Terrä*).

Besides these differences, one can find many similarities in the naming of cats and dogs in Finland. One of the main trends is the increased use of personal names for pets. In these calendars for cats and dogs, one can find ordinary men's and women's names such as *Alfred, Elmo, Oskari, Esmeralda, Fanni* and *Olga* (cats), or *Hugo, Otto, Rufus, Hilma, Linda* and *Sohvi* (dogs). Names of famous people are also common, such as *Hannibal, Kleopatra* and *Mozart* (cats), or *Caesar, Napoleon* and *Picasso* (dogs). Today, many pet names are adopted from popular culture, e.g. *Batman, Tarzan* and *Zorro* (cats), or *Asterix, Milou* and *Rin Tin Tin* (dogs).

Literature:

Saarelma, Minna 2011: *Koirien nimipäiväkirja – Bella, Niksu vai Romeo?* Minerva Kustannus Oy, Helsinki.

Saarelma, Minna 2012: *Kissojen nimipäiväkirja – Viiru, Nöpö vai Kassinen?* Minerva Kustannus Oy, Helsinki.

Animal names in the onomasticon –
some reflections from a Scandinavian perspective

Katharina Leibring (Uppsala, Sweden)

In this paper, I will discuss certain aspects on animal names (zoonyms) in Scandinavia from a synchronic as well as a diachronic perspective. As an introduction, a short exposé of which animals that usually get individual names will be given. I will then focus on some diachronic changes in the onomasticon for cattle (buonomasticon), with the starting point in the traditional agricultural society in the mid-1700's in Scandinavia (Huldén 1993; Kruken 1994; Leibring 2000, 2002, 2008), over the structural changes in agricultural methods beginning in the late 19th century in Scandinavia. These had a large impact on the naming of cattle, one consequence being that the individual naming of cattle during the last century has become mechanic and sometimes non-existent. This development will be related to the rise of today's structured systems of naming, as well as to the present broad spectrum of names of pet animals, especially dogs and cats. Some remarks on the present onomasticon for pet animals (Meldgaard 1993; Leibring 2009, 2012), as compared to older name types for such, and some reflections on gender issues in animal names, will follow. As a summing up, the changing place and position of animal names in the general onomasticon will be discussed (Andersson 1997), e.g. from where Scandinavian zoonyms have been borrowed over time, and if zoonyms in some instances have influenced other name categories.

Literature:

- Andersson, Thorsten, 1997: Rörelser inom onomastikonet. In: Ord och några visor tillägnade Kurt Zilliacus 21.7.1997. Helsingfors. P. 13–19.
- Huldén, Lars, 1993: Konamn och kommunikation. In: Saga och sed. P 13–29.
- Kruken, Kristoffer, 1994: *Rusland, Dagros og Fia*, eit oversyn over moderne norske kunamn. In: Övriga namn. Handlingar från NORNA:s nittonde symposium 1991. Uppsala. P.181–189.
- Leibring, Katharina, 2000: *Sommargås och Stjärnberg*. Studier i svenska nötkreatursnamn. Uppsala.
- 2002: Cattle names in the Nordic countries. In: *Onoma* 37. P. 81–92.
- 2008: Namnanarki i svenska ladugårdar kring år 1900. In: *Ortnamnssällskapets i Uppsala årsskrift*. P. 51–56.
- 2009: *Zwartje, Flight of Delight and Chikai*. Borrowed names for animals in Sweden. In: Proceedings from the 23rd ICOS congress in Toronto, 2008.
- 2012: *Staffan* i den svenska kattnamnsskatten. In: *Namn på stort och smått*. Vänskrift till Staffan Nyström på 60-årsdagen den 11 december 2012. Uppsala. P. 141–148.
- Villarsen Meldgaard, Eva, 1993: *Kattens navn – 2000 danske kattenavne*. Værløse.

Manege frei für *Kaja, Ramses und Pünktchen*
Namen von Zirkustieren

Fabian Fahlbusch, Miriam Schmidt-Jüngst,
(Universität Mainz)

Namen von Zirkustieren sind weder erforscht noch werden sie überhaupt als Untersuchungsgegenstand der Zoonomastik wahrgenommen. Zwischen Haus- und Nutztiernamen (DOBNIG-JÜLCH 1996) auf der einen sowie Zootiernamen (EWALD/KLAGER 2007) auf der anderen Seite formen sie eine heterogene Klasse, die ganz eigenen Bedingungen unterliegt. Die tierischen Stars sind der Stolz eines jeden Zirkus und dienen auf Plakaten, in der Presse und im Internet als Publikumsmagnet. Sie springen durch Feuerreifen, machen Männchen, balancieren Bälle – solche spektakulären Kunststücke lassen die Zuschauer fast vergessen, dass trotz allem (Raub-)Tiere in der Manege stehen. Ihre Namen sollen einerseits werbenden Charakter besitzen, Exotik, Abenteuer, Ungezähmtheit, aber auch Verspieltheit, Nähe und Kindlichkeit zum Ausdruck bringen und sich andererseits zugleich für kurze Kommandos eignen. Darüber hinaus spielt auch die enge Beziehung zu den Trainern, von denen sie nicht selten mit der Flasche großgezogen wurden, bei der Namenvergabe eine Rolle.

Datengrundlage bildet eine Fragebogenstudie, die sich an alle deutschen Zirkusunternehmen richtet, bei denen Tiere auftreten. Unsere Untersuchung zielt darauf ab, Motive, Funktion und Verwendung der Namen von Zirkustieren herauszustellen sowie die Einflussfaktoren (Sexus, Größe, Tierart etc.) bei der Namenvergabe zu ergründen. Schließlich bietet sich ein Vergleich mit Studien zu Zootieren sowie Haus- und Nutztieren an, um typische Merkmale der Zirkustiernamen aufzudecken.

Literatur

- DOBNIG-JÜLCH, E. (1996): Namen von Haustieren und Zuchttieren. In: Eichler et al. (eds.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Bd. 2, Berlin/New York, 1538-1589.
- EWALD, P./KLAGER, C. (2007): Namen von Zootieren. Zum Wesen und Gebrauch einer vernachlässigten Namensklasse. In: BNF 42, 325-345.
- SCHAAB, E. (2012): Von *Bello* zu *Paul*: Zum Wandel und zur Struktur von Hunderufnamen. In: BNF 48, 131-161.
- SCHWERDT, J. (2007): Hipponymie. Zu Benennungsmotiven bei Pferdenamen in Geschichte und Gegenwart. In: BNF 42, 1-43.

Tiernamen im Alten Ägypten (am Beispiel der Hundenamen)

Jessica Nowak (Universität Mainz)

In kaum einer der untergegangenen/alten Kulturen nehmen Tiere eine so herausragende Stellung ein wie im Alten Ägypten: Dies zeigt sich nicht nur im stark ausgeprägten Tierkult (z.B. Tiermumifizierung), der Darstellung von Göttern in Tiergestalt, dem hohen Anteil von Tieren als Hieroglyphen- und Gauzeichen, der häufigen Vergabe von Tierbezeichnungen als Personennamen (vermutlich über die Vorstufe des Beinamens), zu der die seltene Verwendung von Tierbezeichnungen als Schimpfwörter (mit Ausnahme des Esels und des Hasen) passt, sondern auch in der Individualisierung einzelner (Lieblings-) Tiere (z.B. LÄ VI, 589f.). Nach einem Überblick über die überlieferten altägyptischen Tiernamen nach Tierart stehen v.a. folgende Aspekte im Mittelpunkt des Vortrags:

- Wurden Haustiere im Alten Ägypten eher mit Namen individualisiert als Nutztiere?
- Welche Bildungsweisen und Motivgruppen lagen altägyptischen Tiernamen zugrunde?
- Waren die altägyptischen Tiernamen geschlechtsoffenkundig?
- Lässt sich diachron eine zunehmende/abnehmende Individualisierung von Tieren im Alten Ägypten beobachten?

Diese und weitere Fragen werden schwerpunktmäßig am Beispiel der rund 70 überlieferten altägyptischen Hundenamen erörtert und abschließend mit den Ergebnissen von SCHAAB (2011, 2012) zu Hundenamen im Deutschen v.a. bezüglich der Parameter (a) Individualisierung, (b) Anthroponymisierung und (c) Sexusmarkierung verglichen.

Literatur (in Auswahl):

- Boessneck, J. (1953): Die Haustiere in Altägypten. München.
- Durr, K. (1996): Ancient Egyptian Names for Dogs. Crawford (Colorado).
- Fischer, H. G. (1977): More Ancient Egyptian Names of Dogs and Other Animals. In: *Metropolitan Museum Journal* 12, 173-178.
- Germond, P. (2002): Das Tier im Alten Ägypten. Darmstadt.
- Hornung, E. (1967): Die Bedeutung des Tieres im "Alten Aegypten". In: *Studium generale* 20, 69-84.
- Janssen, J. M.A. (1958): Über Hundenamen im pharaonischen Ägypten. In: *Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 16, 176-182.
- Janssen, R./Janssen, J. (1989): Egyptian household animals. Chicago.
- Malek, J. (2006): The Cat in Ancient Egypt. London.
- Schaab, E. (2011): Von *Bello* zu *Paul*. Struktur und Entwicklung von Hundenamen. Magisterarbeit, Mainz.
- (2012): Von *Bello* zu *Paul*: Zum Wandel und zur Struktur von Hundenamen. In: *BNF* 48, 131-161.
- "Tiernamen". In: *Lexikon der Ägyptologie* (LÄ), begründet von W. Heck, 6. Teil (1986), 589f.
- Zahradnik, E. (2009): Der Hund als geliebtes Haustier im Alten Ägypten. Berlin.

Zur Poetik von Tier-Eigennamen in der deutschen Literatur des Mittelalters

Sabine Obermaier (Universität Mainz)

Eigennamen von Tieren in der Literatur des Mittelalters sind – abgesehen von den Namen der Protagonisten mittelalterlicher Tierepik (z.B. Menke 1970, Dell Zotto 2006) – noch immer *terra incognita*. Bislang liegt der Schwerpunkt der literarischen Onomastik auf den Personennamen; oder es interessieren die „Tiernamen“, die Zoonyme (Minelli/Ortalli/Sanga 2005). Eigennamen literarischer Tiere sind noch nicht einmal systematisch gesammelt, so dass dieser Beitrag nur eine erste Annäherung an das Thema bieten kann. Dabei stehen folgende Fragen im Vordergrund:

Selektionskriterien: Welche Tiere erhalten überhaupt Namen? Oft bleiben zentrale Tiere oft namenlos (z.B. Iweins Löwe), wohingegen so manches „Neben-Tier“ einen Namen erhält (z.B. Clamides Pferd *Guverjorz* im ‚Parzival‘). Nicht nur Haus- und Nutztiere wie Pferde, Hunde und Ochsen haben Namen, sondern auch Fabeltiere. Was qualifiziert ein Tier für einen Eigennamen?

Benennungsmotive und Formen der Semantisierung: Was für Namen erhalten Tiere? Die Übertragung von Personennamen auf literarische Tiere ist außerhalb der Tierepik eher selten. Die Eigennamen literarischer Tiere werden – wie die Namen für echte mittelalterliche Haustiere (Walker-Meikle 2012, 16-18) – oft aus ihren Eigenschaften gewonnen, sind also ursprünglich meist sprechend (wobei die Namen bei der Übersetzung ins Mhd. arbiträr werden können). Die Heldenepik nutzt darüber hinaus andere Tierbezeichnungen (z.B. *Lewe*, *Valka*) als Eigennamen für Pferde (Gillespie 1989, Benati 2006). Offenbar gibt es verschiedene Nameninventare je nach literarischer Gattung.

Benennungskontexte und literarische Funktionen: Wer nennt das Tier in welchem Kontext bei seinem Namen und wozu? Der Namensgebungsakt von Tieren wird selten erzählt. Der Kontext, in dem das Tier vom Erzähler oder einer literarischen Figur bei seinem Namen genannt wird, gibt Aufschluss über die literarische Funktion des Namens, die teilweise anders ist als bei Eigennamen literarischer Figuren: Tier-Eigennamen sagen nicht nur etwas über das Tier, sondern auch über seine Relation zum Menschen. Auch scheint der Individualisierungsgrad geringer als beim menschlichen Eigennamen, auch wenn der Eigenname einen Beitrag zur Anthropomorphisierung des Tieres leistet. Die Eigennamen der Tiere in der Tierepik werden sogar zu Tierbezeichnungen (Christmann 1942; 1950), so dass auch hier die Individualisierungsfunktion gerade wieder unterlaufen wird.

Gegenüber den Eigennamen literarischer Personen erscheinen die Eigennamen literarischer Tiere funktionell reduziert: Von Namenverlust, Namensuche, Namenwechsel ist bei Tieren nicht die Rede. Der Name ist nicht Teil der (gesellschaftlichen) Identität (vgl. Müller 2007). Die Differenz zwischen Mensch und Tier ist den mittelalterlichen Autoren im Umgang mit literarischen Tier-Eigennamen offenbar stets bewusst.

Literatur:

- Benati, Chiara (2006): I nomi degli animali nell'epica teodoriana medio altotedesca. In: *Il nome nel testo* 8, 215-228.
- Christmann, Ernst (1942): Reinhart der Fuchs und Markwart der Håher. „Gesunkenes Kulturgut“ oder Volksschöpfung? *Deutsche Volkskunde* 4, H. 1, 79-84.
- Ders. (1950): „Reinhard“ der Fuchs und „Gerhard“ der Gånserich – wie kamen die Tiere zu solchen Menschennamen? *Hessische Blätter für Volkskunde* 41, 100-117.
- Del Zotto, Carla (2006): I nomi degli animali nella *Tierdichtung* germanica. In: *Il nome nel testo* 8, 327-336.
- Gillespie, George T. (1989): Die Namengebung der deutschen Heldendichtung. In: Friedhelm Debus / Horst Pütz (Hgg.): *Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters*. Neumünster, 115-145.
- Kolb, Herbert (1974): Namen und Bezeichnungen der Pferde in der mittelalterlichen Literatur. *Beiträge zur Namensforschung* 9, 151-166. [Eigennamen und Zoonyme].
- Menke, Hubertus (1970): *Die Tiernamen in Van den Vos Reinaerde*. Heidelberg.
- Minelli, Alessandro / Ortalli, Gherardo / Sanga, Glanco (Hgg., 2005): *Animal Names. Venedig*. [Zoonyme!].
- Müller, Jan-Dirk (2007): Namensspiele. In: Ders.: *Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik*. Tübingen, 170-224. [Eigennamen literarischer Personen].
- Walker-Meikle, Kathleen (2012): *Medieval pets*. Woodbridge, 16-18 („Names for pets“).

„Wenn Bert und Busstop balzen...“.
Tiernamen in verhaltensbiologischer Forschung

Tanja Ackermann, Silke Kipper & Horst Simon (FU Berlin)

In diesem Vortrag sollen Benennungssysteme in verhaltensbiologischer (Feld-)Forschung fokussiert werden. Ausgehend von den Prinzipien der Namensvergabe in der Ornithologie soll der Blick auch auf andere wissenschaftlich erforschte Versuchs- und Wildtierklassen gerichtet werden. Dieser in der Onomastik bislang unerforschte Bereich wirft namentheoretische Fragen auf, die wir empirisch zu klären versuchen. Eine Umfrage unter verhaltensbiologischen Forschergruppen soll Aufschluss über Benennungsrecht, Motivierung und Systematik in der Namensvergabe geben und gegebenenfalls existierende Differenzen aufdecken, und zwar sowohl hinsichtlich verschiedener Forschergruppen als auch hinsichtlich verschiedener biologischer Spezies. Dabei ist von besonderem Interesse, zu welchen Formen der Identifizierung und Individualisierung es kommt (Nummern-/Buchstabenkombinationen vs. Namen) und von welchen Faktoren die Vergabe eines Individualnamens abhängt (Tier- und Gruppengröße, Überlebensdauer und Kontaktfrequenz mit dem Forscher, Tierhaltung im Labor vs. Feldforschung). Da Tiernamen in der Wissenschaft zum Teil im Spannungsfeld zwischen hoher Kontaktfrequenz Mensch-Tier und damit erhöhter Wahrscheinlichkeit der Individualbenennung einerseits und dem Bedürfnis nach wissenschaftlicher Distanzierung andererseits stehen, scheint häufig eine dem menschlichen Bereich nahekommende Mehrnamigkeit zu existieren. Neben Buchstaben-/Zahlenkombinationen als offizielle und diachron beständige Identifikatoren treten inoffizielle, „saisonale“ Namen für den gruppeninternen Gebrauch auf, die funktional den menschlichen Spitznamen ähneln. Als Beispiel wäre die Vergabe von Namen an in freier Wildbahn beobachtete Nachtigallen durch Biolog_innen der FU Berlin zu nennen: Zunächst ist ein gewisses Männchen durch einen von der offiziellen Beringungszentrale ausgegebenen Metallring als *C2L6404* benannt – dieser Name kann allerdings nur unter sehr spezifischen Bedingungen abgelesen werden (Vogel gefangen ‚in der Hand‘ oder Fund des Ringes bei verstorbenen Vögeln). Dafür ist der Name international registriert und Informationen über dieses individuelle Männchen (etwa Tag der Beringung, Körpermaße, Alter) können zentral abgefragt werden. Dieser Vogel trägt zudem mit der per Fernglas ablesbaren Farbbringkombi *MeGnXV* (= Kürzel für die Farben der an den Beinen angebrachten Ringe), die als kontinuierlicher Identifikator des Individuums innerhalb der Forschergruppe dient, einen weiteren Dauernamen. Gruppenintern wird auf die betreffende Nachtigall hingegen mit einem vom jährlich wechselnden Brutort abgeleiteten Territorialnamen referiert; dieser lautete beispielsweise im Beobachtungsjahr 2011 *StralauKirche* und im Jahr 2012 *Rose*. Um darüber hinaus Aufschluss über unterschiedliche Namenverwendungen in verschiedenen Gebrauchskontexten sowie den Grad der grammatischen Onymisierung zu erhalten, soll durch teilnehmende Beobachtung und Korpusanalysen der mündliche und schriftliche Sprachgebrauch einzelner Forschergruppen untersucht werden.

Literatur

- Dobnig-Jülch, Edeltraud. 1996. Namen von Haustieren und Zuchttieren. In: Ernst Eichler et al. (Hgg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, Bd. 2. Berlin & New York: de Gruyter. 1583-1589.
- Nübling, Damaris et al. 2012. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- Warchol, Stefan. 2004. Tiernamen. In: Andrea Brendler & Silvio Brendler (Hgg.), *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*. Hamburg: Baar. 773-793.

The naming of primates by primates:
a case study of the Cape Peninsula baboons in South Africa

Bertie Neethling
University of the Western Cape, South Africa

Primates form an important order of mammals. The human category, commonly referred to as 'Homo sapiens', is classified as the most important category of the primate family. Humans and chimpanzees, for example, share some features. Besides similar anatomy and behaviour, there is DNA evidence. It confirms that humans are primates and that modern humans and chimpanzees diverged from a common ancestor between 8 and 6 million years ago. There is only about a 1,2 percent genetic difference between modern humans and chimpanzees throughout much of their genetic code.

The strict scientific definition of a primate is lengthy, complex and in some cases still debated. Non-scientifically one could say it is an order of mammals that are characterised especially by advanced development of binocular vision, specialization of the appendages for grasping, and enlargement of the cerebral hemisphere. The human primates are, inter alia, characterised by their bipedal gait and advanced form of communication, including spoken and written languages.

This contribution covers the name-giving primates exercising their exceptional abilities by assigning names to some of the Chacma baboons, a secondary primate category, found in the Cape Peninsula from the Cape Town city centre and Table Mountain along the southern suburbs until Cape Point.

For more than 20 years there has been a clash between conservationists, exercising their supreme primateship and wanting to allow their fellow baboon primates to roam freely in their own typical 'wild' space. Ordinary inhabitants, however, probably not even aware of the genetic link or who do not wish to be reminded thereof, are tired of the constant vandalism caused by some baboons, and are keen to move onto culling, and are not open to debate.

The baboon names were given by monitors, volunteers involved with baboon matters, researchers, as well as those who are more keen to 'name and blame'. Where possible, the etymology of the names will be explained, as well as the motivations for choosing a name.

Finally the names of chimpanzees, all in a sanctuary in another South African province, will be compared to the baboon names from the Cape Peninsula.

Selected sources

- Brennan, E, Elsje, J Altman J 1985. 'Ecology and behaviour of a pest primate : vervet monkeys in a tourist-lodge habitat' *African Journal of Ecology* 23 (1) 35-44
- Hill, Catherine 2000. 'Conflict of Interest Between People and Baboons : Crop raiding in Uganda'. *International Journal of Primatology* 21 (2) 299-315
- Koopman, Adrian. 2012. 'The Naming of Wild Animals'. Paper read at the NSA 23rd International conference held at the Mohale Lodge, Lesotho 25-27 September
- Trethowan, Jenni 2009. *Beast or Blessing. A Baboon Matters Trust Publication* : Cape Town

<http://en.wikipedia.org/wiki/Primate>

<http://www.ivy-rose.co.uk/HumanBiology/Evolution/Humans-vs-Primates.php>

Named, numbered or anonymous:
How the Human-Animal Relation affects the naming of individual animals

Stef Aerts (KU Leuven, Belgium)

Over the last decade, in the Dutch language area different classifications have been proposed for the way humans relate to animals. De Meester proposed to use the importance of the death of the animal as the discriminating element (De Meester, 2000), while Schnabel (2003) proposed to use a notion of 'closeness'. As the former is too rudimentary and the latter too informal, Lips *et al.* (2004) proposed to use a combination of the importance of death and the amount of veterinary costs that people are willing to pay, regardless of species or other biological criteria. It is that classification that is most informative about the naming of individual animals.

Lips *et al.* (2004) distinguished seven human-animal relations: utility animals (incl. farm, experimental and working animals), pets, service animals, exotic animals, hobby animals, harmful animals, and wild animals. Locating these in a cartesian plane shows that animals in the upper right corner (death highly unwanted, high veterinary costs) are normally given individual names. Animals in the first quadrant, but close to the origin, could be considered as "numbered animals", and those in the lower left regions as "anonymous animals".

This analysis clarifies the difference between the inevitable overlaps between categories (e.g. zoo animals are given names, not other wild animals; as are horses, but not other hobby animals), and it helps explain why it was common to name all cattle until a few decades ago, but now this is usually only done for bulls.

References

- De Meester, R. (2000), 'De dood als discrimiatief element bij de evaluatie van de relatie tussen de mens en huisdier', in: G. Cazaux (ed.), *Mensen en andere dieren*. Leuven-Apeldoorn: Garant. pp. 227-243.
- Lips, D., Aerts, S., Decuyper, E., Delezie, E., Evers, J., Van Outryve, J., Kadaplackal, F. & De Tavernier, J. (2004). De individuele mens-dierrelatie: dood en ziekte als discriminant voor de waarde van een dier. *Ethische Perspectieven*, 14(4): 406-412.
- Schnabel, P. (2003), 'Het doden van dieren: een sociologische visie op wat sociaal kan en a-sociaal is geworden', in: P.A. Koolmees, J.M. Swabe & L.J.E. Rutgers (eds.) *Het doden van dieren. Maatschappelijke en ethische aspecten*. Wageningen: Wageningen Academic Publishers. pp. 23-30.